

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

31.1.1857 (No. 26)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 31. Januar.

N. 26.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkundungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Das Schlussprotokoll der Pariser Konferenz.

Folgendes ist nach der „Morn. Post“ der Wortlaut dieses Aktenstücks:

Protokoll, geschlossen in Paris am 6. Januar 1857.

Anwesend: Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritannien, Preussens, Russlands, Sardinien, und der Türkei.

Berathigt in einer Konferenz, um über die Mittel zu berathen, wie die Schwierigkeiten zu beseitigen seien, welche sich bei der Ausführung des 20. Artikels des Pariser Traktats beauftragten Grenzberichtigungs-Kommission in Folge der Ortsdispositionen entgegenstellten, haben die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen, Russland, Sardinien, und der Türkei, nach vorangegangener Prüfung der Grenzkommissions-Berichte, entschieden, dass besagte Grenze nach dem, von den Unterzeichneten parafirmirten, dem gegenwärtigen Protokoll beigefügten Plan Nr. 1 definitiv gezogen werden soll. Dem zufolge beginnt sie am Schwarzen Meere, 2936 Meter östlich vom See Bourmatola, bei einem auf besagtem Plan mit d bezeichneten Punkte, und folgt einer gebrochenen, durch die Buchstaben e, a, e, l, k, j, i, h, m, n, o bezeichneten Linie, bis sie die Straße von Aferman erreicht, der sie bis zum Buchstaben p folgt; geht von da, den Buchstaben q, r, s, t, u, v, x, y, a', e', f', g', i' entlang, nach dem Trajansbale, folgt dem Laufe des letzteren bis zu h', gelangt wieder auf die Straße von Aferman bis zur Schlucht von Ali-Aga, die sie aufwärts bis zu l' verfolgt; verläuft hierauf die Buchstaben u, v, x, y, z, erreicht von da in gerader Linie das Trajansbale an demjenigen Punkte, wo es durch den von Roubey kommenden Fluss Karacourt durchschritten wird, um ihm bis zum Jalpustuf zu folgen, von wo sie wieder den Thalweg hinaufsteigt bis zur Mündung des Kiravou im Norden von Kongas, und bis zum Buchstaben A zieht, sich längs dieser Wasserstraße bis zu deren Begegnung mit der von Komrat nach Borogani führenden Straße, beim Buchstaben A', und folgt dieser Straße bis zum Buchstaben b, um längs des untern Jalpustuf bis zum Buchstaben C hinaufzugehen, und sich gegen den Buchstaben D zu dirigiren, wo sie die Sarassita begegnet, längs derselben bis zum Buchstaben E hinaufsteigt, und sich endlich auf der, mit v', x', y', z', a'', e'', f'', g'', h'', i'', j'', k'', l'', m'', n'', o'' bezeichneten Linie dem Pruth zuwendet.

Nachdem die Bevollmächtigten übereingekommen sind, dass die Grenzberichtigung und die Zurückgabe der Gebietsstrecken an die Moldau spätestens am 30. des kommenden Monats März vollendet sein soll, ist zugleich damit verhandelt, dass die Hauptstädter der Moldau und Wallachei von den österröischen Truppen, das Schwarze Meer und der Bosphorus vom britischen Geschwader an eben diesem Datum geräumt sein sollen.

Von da an tritt die Konvention bezüglich der (Dardanellen-) Straße in Kraft.

Die Bevollmächtigten einigen sich dahin, dass die zwischen den verschiedenen Armen der Donau, an deren Mündung gelegenen und das Delta dieses Stromes bildenden Inseln, wie sie im beigefügten und parafirmirten Plan Nr. 2 verzeichnet sind, statt der Moldau anerkannt zu werden, wie im 21. Artikel des Pariser Traktats stipulirt worden war, wieder unter die unmittelbare Souveränität der hohen Pforte, der sie früher entzogen worden waren, gestellt werden sollen.

Die Bevollmächtigten erkennen ferner an, dass, nachdem der Pariser Traktat, wie alle zwischen Russland und der Türkei früher abgeschlossenen Traktate, über das Schicksal der Schlanginsel geschwiegen hat, diese Insel am passendsten als ein Bestandtheil des Donaudelta's zu betrachten sei, und dass sie, in Folge dessen, der Bestimmung des letzteren zu folgen habe. Die türkische Regierung verpflichtet sich im allgemeinen Interesse des Seeverkehrs, auf dieser Insel einen Leuchtturm zu erhalten, der die Bestimmung hat, die Schifffahrt für die nach dem Hafen von Odessa oder nach der Donau gehenden Fahrzeuge sicher zu machen; die laut Artikel 17 des Pariser Traktats eingesetzte Flusskommission, deren Zweck es ist, die Schiffbarkeit der Mündungen dieses Stromes und der angrenzenden Meerestheile sicher zu stellen, wird über den regelrechten Dienst dieses Leuchtturmes wachen.

Gegenwärtiges Protokoll wird dieselbe Kraft und Gültigkeit besitzen, als wäre es in die Form einer Konvention eingeleitet worden; doch ist es verstanden, dass, so wie die Arbeiten der Grenzberichtigungs-Kommission beendet sind, zwischen den hohen Kontrahirenden eine Konvention geschlossen werden wird, zur Feststellung derjenigen Grenze, die durch die Kommission festgestellt werden wird, so wie der in Betreff der Schlanginsel und des Donaudelta's gefassten Beschlüsse. — (Gezeichnet) Häbner, Walewski, Cowley, Saffeld, Villmarina, Mehemmed-Djemil.

Nordamerika.

Es scheint, als wolle man sich jetzt, nachdem die Politik fürs erste erlöhigt, und jene behagliche Pause eingetreten ist, während deren man sich weder um die nächste Vergangenheit, noch um die nächste Zukunft Kopfweh zu machen braucht, mit aller Macht den materiellen Bestrebungen wieder zuwenden, wie in der letzten Zeit nothwendig etwas in den Hintergrund treten mussten. Auch die Politik nimmt eine andere Färbung an. Die Fragen, die im vorigen Jahre die Union so stark erschütterten, dass man dort, von wo aus sich die tiefen und starken Wurzeln unseres Staatsgebäudes nicht erkennen lassen, schon an den bevorstehenden Umsturz desselben zu glauben begann, — diese Fragen, welche vorzugsweise das abstrakte politische Rechtsverhältnis der Hauptstaatsgruppen des Bundes angingen, machen allmählig solchen Platz, die

sich mehr auf die materielle Wohlfahrtsentwicklung, mehr auf den Kern als auf die Form beziehen. Große Eisenbahnprojekte, Abänderungen des Zolltarifs in solcher Richtung, dass die heimische Industrie dadurch gefördert werde, Ansiedelung und Bebauung der westlichen Bundesterritorien nehmen die öffentliche Meinung so sehr in Anspruch, dass nur wenig Raum mehr für die Spekulationen über die mathematische Politik des neuen Präsidenten und über die Zusammenfassung seines Kabinetts übrig bleibt.

Zwar lassen die Organe der Sklavhalter noch immer gelegentlich einige Raketen los, und ergeben sich in den arrogantesten Deklamationen über alles Das, was Hr. Buchanan in ihrem Interesse thun müsse; zwar wird auch im Norden noch oftmals darauf hingewiesen, dass die goldenen Verheißungen, welche an Buchanan's Regierungsantritt geknüpft werden, nichts Anderes sind, als die auch in monarchischen Staaten wohlbekannten Thronfolge-Spekulationen; allein trotz alledem will sich das Interesse des Publikums nicht mehr an Gegenstände fesseln lassen, deren Erledigung jetzt den Beliebtsten der Parteien entrückt und dem natürlichen Verlauf der Verhältnisse zugewiesen erscheint. Jede der beiden großen Parteien ist zufrieden, denn jede hat in der Hauptsache erreicht, was sie wollte: die Demokraten den Sieg in der Präsidentenwahl, und damit die „Beute“, d. h. die 30- bis 40,000 großen und kleinen Pfänden, welche die Bundeszentralgewalt zu vergeben hat; die Republikaner das moralische Gewicht einer überaus starken Opposition, und — wenn sie sich darin nicht irren — die Verhütung der Einführung des Sklavensystems in Kansas. Der Sieg Buchanan's, wenn auch seinen Anhängern für alle „praktischen Zwecke“ genügend, ist nichtsdestoweniger nur ein formaler, nicht ein prinzipieller; denn bei der Abstimmung am 4. Nov. blieb Buchanan um fast 200,000 Stimmen unter der Hälfte der Gesamtzahl aller abgegebenen Stimmen.

Daraus mag man zugleich die Taktlosigkeit des Hrn. Pierce erkennen, der in seiner Grabsrede die (nur mit relativer Mehrheit der Urwählerstimmen bewirkte) Wahl Buchanan's als eine Entbehrung der von der gegenwärtigen Administration befolgten Politik pries. Gerade das Umgekehrte ist der Fall, und Hr. Pierce weiß das an besten: denn erst in Folge des am 4. Nov. abgehaltenen Verwaltungsvertheils über seine in Kansas befolgte Politik hat er selbst sie umgeworfen. Nachdem er zwei Jahre lang durch alle Hilfsmittel des Trugs und der Gewalt der extremsten Sklavhalterpartei in ihren Plänen gegen Kansas behilflich gewesen; nachdem er die Zustimmung der von der Bundesmacht des Bundes zu Werkzeugen für die Missourier Grenze herabgewürdigt; nachdem er durch Anstellung von Meuchelmördern den Namen der Bundeszentralgewalt in Kansas mit Schmach und Schande bedeckt hat, hält er plötzlich — nach dem 4. Nov. — nicht allein auf seiner Bahn still, sondern er kehrt geradezu um, setzt die Beamten ab, die er vorher zu den empörendsten Untthaten gegen die Freistaatspartei ermuntert hat, und billigt das Auftreten des Gouverneurs Geary, der die Missourier Grenze durch seine Unparteilichkeit so degoutirt, dass sie entmuthigt den Schauplatz ihrer Heldenthaten verlassen, um sich — wenigstens zum Theil — einen neuen in Nicaragua zu suchen. Aber auch da schrumpfen die Ausichten auf Verwirklichung des von den Sklavhaltern zu Cincinnati vorgezeichneten Programms mehr und mehr zusammen. (A. 3.)

China.

Das energische Einschreiten des Admirals Seymour hat sich bekanntlich Anfangs keines sonderlichen Beifalls bei der englischen Nation zu erfreuen gehabt. Erst als die Kunde von der Sache, welche die Chinesen an den europäischen Faktoreien genommen, einlief, erfolgte ein Umschlag der öffentlichen Meinung, und man fragte sich, ob es jetzt nicht an der Zeit sei, zwar nicht wegen des Wetters einer alten Lorch, wohl aber aus hohen merkantilen und zivilisations-Gründen, den Kampf mit einer Nation aufzunehmen, die sich so, wie die chinesische, gegen den Verkehr mit den andern Völkern und gegen die Kultur und Bildung der modernen Welt abschließt. Wir wollen diese Frage um so weniger jetzt schon mit einem raschen Ja beantworten, als sie zunächst von England aufgestellt wird, das bei seinen Händeln mit andern Staaten bekanntlich nicht eben den Aposiel der Zivilisation zu machen gewohnt ist. Nichtsdestoweniger werden auch andere Stimmen laut, welche die Sache von diesem Gesichtspunkt aus ansehen, und es scheint uns wichtig genug, denselben etwas näher ins Auge zu fassen.

Dahin gehört vor Andern eine Aeußerung des durch seine Reisen in China und durch ein jüngst veröffentlichtes Werk über die Revolution im Reiche der Mitte bekannten Dr. Zyau, die wir hier auszugsweise folgen lassen. „Um über die chinesische Frage urtheilen zu können“ — sagt derselbe — „ist es durchaus nöthig, die allgemeinen Zustände in China ins Auge zu fassen, und es ist ein durchaus falscher Standpunkt, wenn man, wie viele englische Blätter, ein so wichtiges, völkerrechtliches Ereignis wie eine allmähliche Rechtsfrage über die Errichtung einer Brandmauer oder dergleichen einer voreiligen Aburtheilung unterwirft. Von

dem Augenblicke an, wo die Europäer mit den Chinesen in Berührung kamen, hatten sie sich bitter über die Vorbrückigkeit, Grausamkeit, und Feindseligkeit der Letzteren gegen alle Fremden zu beklagen. Alle Nationen mussten dem unbeugsamen Hah der Mandarinen ihre Opfer bringen, während ihre Angehörigen sehr häufig von dem chinesischen Pöbel beleidigt und misshandelt wurden. Noch vor 10 bis 12 Jahren waren alle Europäer und Amerikaner zu Canton in einer Art Ghetto eingezwängt, das bei Sonnenuntergang unerbittlich geschlossen wurde. Wehe dem Unvorsichtigen, welcher sich aus diesen sogenannten Faktoreien herauswagte. Der Pöbel jagte ihn mit Steinwürfen wieder hinein.

Dieser Zustand der Dinge dauerte bis zu dem sogenannten Opiumkriege, welcher, trotz dieses schimpflichen Namens, dennoch der gerechteste Krieg von der Welt war. Alle Chinafahrer und in China residirenden Fremden subelten bei der Aussicht auf eine bessere Zukunft. Die Engländer übten Rache für die Beschwerden aller Nationen, und bestanden die traurige Schwachheit dieses so eilen, hochmüthigen, und in seiner Dymacht so unverschämten Volkes auf. Der Vertrag von Hanking machte für alle Nationen dieselben Vortheile aus, und bereitete durch Eröffnung von 5 Häfen und Zulassung der Fremden in der eigentlichen Stadt Canton innigere Beziehungen zwischen China und den übrigen Nationen vor; zugleich erlangte man Schutz für die Missionäre. Die chinesischen Bevollmächtigten bemühten sich vergebens, die fremden Gesandten zu veruneinigen, und begriffen zuletzt, dass sie nichts Besseres thun konnten, als sich fügen. Selbst der Cantoner Pöbel, welchem die „Feuerfährnisse“ (die Bomben) großen Respekt eingeflösst hatten, wurde höflicher. Diese Befehring dauerte aber nicht lange. Kaum waren die Verträge ratifizirt und ausgewechselt, so fing die alte Geschichte von neuem an. Der Pöbel wurde wieder unverschämt, die Mandarinen führten die Vertragsbestimmungen nur unvollständig aus, die Kultusfreiheit wurde nie zur Wirklichkeit, und den Fremden blieb der Eintritt in Canton untersagt. Einige englische Beamten, welche sich in das tartarische Quartier wagten, wurden von einigen Schurken grausam gemishandelt, welche Prozedur der Souveränität zuhause in dem östlichen Asienmusee.

Die Engländer begnügten sich damit, auf diplomatischem Wege Genugthuung für die ihren Nationalen angethanen Misshandlungen zu verlangen; diese Schwäche kam den Fremden theuer zu stehen, denn die Chinesen wurden nur noch unverschämter, und man weiß, wie sie mit den Missionären umgegangen sind. Das Attentat gegen die englische Lorch machte das Maß voll. Gewisse Philantropen von Fach verteidigten zwar die braven Chinesen, und suchten nachzuweisen, dass die Papiere der Lorch nicht in Ordnung waren. Wer die Sache so beurtheilt, kennt die chinesischen Verhältnisse nicht, und wenn dergleichen Dinge aus China geschrieben werden, so können sie nur von kleinen, unbedeutenden Leuten herrühren, welche sich um die Waarenballen der Faktoreien bewegen, und sich dabei das Vergnügen machen, die Maßregeln der Regierung zu tadeln. Gewiss ist, dass die Lorch englische Flagge trug, dass ein englischer Kapitän an Bord kommandirte, dass die Chinesen mit Gewalt an Bord drangen, dass sie den englischen Konsul beleidigten, dass der Bischof in seine Zusammenkunft willigen wollte u. dgl. Die Anklage, der Eigenthümer der Lorch hätte Pyratie getrieben, ist ganz unbillig; denn die Chinesen wissen sehr wohl, dass die Engländer mit dem Seeräubern seinen Prozess machen, und es wäre Niemand eingefallen, sich für schweres Geld einen Patentbrief zu kaufen, um nachher ohne Weiteres gehängt zu werden.

Der Krieg ist rechtmäßig, weil es sich darum handelt, Leute von unsern Ideen, Ansichten, und unserer Zivilisation von einem unerträglichen Druck zu befreien. In China herrscht eine Tyrannei des Pöbels und der Aristokratie, die mit einander gemeinschaftliche Sache machen. Die arbeitssame, intelligente Klasse ist hier das Opfer des unerbittlichen Hochmuths der Mandarinen und der fanatischen Dummheit des Pöbels. Wenn Canton jetzt in Asche liegen sollte, so haben die Mandarinen sich gewiss mit ihren Schätzen ins Innere geflüchtet und der Pöbel zieht dem Sieger jubelnd entgegen, während die durch ihre Arbeit reich gewordene Klasse auf den Trümmern ihres Städtches trauert. Alles Das ist sicher kein Werk des Zufalls, sondern Folge des Befehrs, welches den Westen zum Zivilisator seines alten Meisters, des Orients, macht. Asien sinkt mehr und mehr, und ist nur noch ein großer Leichnam, während Europa in der Kraft des Lebens dasteht.

Deutschland.

† Karlsruhe, 30. Jan. Geh. Referendär Dr. Vogelmann, groß. badiſcher Bevollmächtigter bei der Wiener Münzkonferenz, ist aus der österröischen Hauptstadt wieder hier eingetroffen.

4 Heidelberg, 29. Jan. Gestern Abend wurde von den Theologie Studirenden dem Hrn. Geh. Kirchenrathe Dr. Nothe ein Fackelständchen mit Musik gebracht. Sie

wollten dem theuern Lehrer, indem sie ihm zugleich ihre Glückwünsche zu seinem Geburtstage darbrachten, dadurch einen Beweis ihrer Liebe, Hochachtung, und Verehrung geben.

Von der Bergstraße, 29. Jan. In dem Januarhefte der neuen „Zeitschrift für das süddeutsche Forst- und Jagdwesen“ wird mitgeteilt, daß in unserm Großherzogthum in den Jahren 1834 bis 1855 36,624 Morgen Wald in Feld umgewandelt, und 37,012 Morgen öde Flächen zu Wald angelegt worden seien. Auch in anderer Weise ist in den letzten Jahren viel Feld gewonnen worden. Bei dem ungewissen Ertrage, welchen die Weinberge liefern, ist der so verdienstvoll wirkende landwirthschaftliche Kreisverein schon seit Jahren bemüht, es dahin zu bringen, daß Weinberge, welche keinen besonders guten Wein liefern, und so gelegen sind, daß sie mit dem Pfluge gebaut werden können, in Ackerfeld umgewandelt werden. Dieses Bemühen war nicht ohne Erfolg. Viele Weinberge, besonders in der Ebene gelegene, wurden in Feld umgewandelt, und die Bauern erfreuen sich jetzt, bei den hohen Preisen fast sämtlicher Produkte, eines weit höhern Ertrags, als sie von den Weinbergen hatten. Von vielen Bauern hörten wir daher auch schon ihr Bedauern aussprechen, daß sie nicht schon früher diesem Rathe gefolgt sind.

Freiburg, 29. Jan. (Freib. Jtg.) Wie leicht Solchen, die bereits im Gange befindliche Eisenbahnzüge noch befeigen wollen, Unglücke begegnen, haben wir öfters gehört, und heute früh wieder auf hiesigem Bahnhofe zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ein hiesiger Mann, der im Begriffe stand, mit dem ersten Zuge abwärts zu fahren, war irrtümlich berichtet, als gehe der gleichzeitig ins Oberland zur Abfahrt bereit stehende Zug zuerst weg, und zögerte deshalb mit dem Einsteigen. Plötzlich sieht er aber den abwärts bestimmten Zug in Bewegung und beiläufig sich daher, demselben nachzuschpringen. Bei dem verunglückten Aussteigen gleitet derselbe jedoch ab und düste, nebst erlittener, nicht unerheblicher Kopfverletzung, den einen Zeigefinger unter dem dahin rollenden Rade des Wagens vollständig ein.

z Aus dem Münsterthale, 30. Jan. Es war schon oft in diesen Blättern davon die Sprache, daß für die Bevölkerung im Münsterthal und der Umgebung der derzeitige Bergwerksbetrieb durch Belegung des Verkehrs und namhaften Geldumsatz große Vortheile gewähre, und muß man wieder darauf zurückkommen und durch Zahlen den Beweis der Richtigkeit der aufgestellten Behauptung liefern, da manchmal eine gegenbelle Ansicht sich Geltung verschaffen möchte. Als im Juli 1856 die im Jahr 1852 konstituirte englische Gesellschaft sich aufgelöst, wurde auch ein allgemeiner Rechnungsauszug den Aktionären vorgelegt, auf welchen ein Blick zu werfen uns gestattet sein möge. Im Ganzen betrugen die Ausgaben der Gesellschaft durch 4 Jahre die hohe Summe von 71,742 Pfd. St.; davon blieben im Lande durch Ankauf der Gruben in Freiatien 28,450 Pfd. St. durch Ausrüstung 33,800 Pfd. St. und im Ausland für Ausgaben bei Bildung der Gesellschaft, für Reiser, Inspektions-, und Bureaukosten, für angebliche Dividenden im Betrage von 2400 Pfd., für Diskonto und Verluste an Aktien verausgabt worden. Unter den Einnahmen findet man das Aktienkapital von 51,886 Pfd., das Erträgnis an Silber, Glätte, Blei, und Kobalt mit 18,438 Pfd., und Zinse mit 478 Pfd., wornach sich eine Bilanz von 939 Pfd. gegen die Gesellschaft zeigt. Rechnet man nur die Betriebskosten mit 32,625 Pfd., die lediglich der hiesigen Gegend zu gut kommen, so findet man schon darin, wie wenig man mit gleichgültigen Augen den Bergbau betrachten soll.

Von der badischen Rheingrenze, 27. Jan. (Allg. Z.) Eine recht muntere Stimmung herrscht in Basel. Die dortigen Elemente waren dem Krieg nie hold. Man berechnet jetzt daselbst, wie viele Schweizer Franken gespart worden wären, wenn man von vorn herein den Rathschlägen der Mäßigung Gehör geschenkt hätte. Seit etwa acht Tagen nehmen die Geschäftsverbindungen der Schweiz mit den Nachbarländern wieder einen größern Aufschwung. Man sucht das seit zwei Monaten Versäumte nachzuholen. In dem badischen Handel mit Landesprodukten gibt der Tabak noch immer zu einem sehr lebhaften Umsatz Anlaß. Die französische Tabakregie hat bei uns für höchst belangreiche Lieferungen von Cigarren Verträge abgeschlossen, was einerseits die außerordentliche Zunahme des Verbrauchs in Frankreich, andererseits aber die gute Fabrikation in Deutschland beweist. Die Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen bewirkt glücklicher Weise ein fast gänzlich Stocken der Auswanderung. Wie viele Tausende, die in den jüngsten Jahren nach der neuen Welt übergesiedelt sind, sehnen sich vergebens nach der deutschen Heimath zurück! Wir haben Briefe gelesen, in welchen man jetzt Amerika das „Land der bittern Täuschung“ nennt.

Münsterberg, 28. Jan. (Münst. C.) Der König hat gestern die Ueberlassung der hiesigen „Karthause“ an das Germanische Museum bewilligt. Der Schöpfer dieses Nationalunternehmens hat dadurch seinem Ziele, für dasselbe eine bleibende Stätte zu erringen, einen bedeutenden Schritt näher gethan.

In **Würzburg** erregt ein kürzlich vorgekommener Rechtsfall großes Aufsehen. Eine fürstliche Familie verlor gegen eine verwandte gräfliche Familie einen Prozeß um 150,000 fl. Ansprüche, und zwar dadurch, daß der mit der Führung der fürstlichen Rechtsache betraute Würzburger Advokat den wichtigsten festgesetzten Termin veräumte und vor Gericht ausblieb. Der Advokat ist vom Appellgericht zu einer Ordnungsstrafe von mehrwöchentlichem Festungsarrest verurtheilt worden. Ueber den unerwarteten Ausgang dieses Prozeßes und über die Entschädigungsansprüche an das Vermögen des Advokaten sind vielerlei Gerüchte im Umlauf.

Flensburg, 25. Jan. (N. Pr. Z.) In der gestrigen Sitzung der Schleswiger Ständeversammlung zeigte der Präsident an, daß zwei Propositionen und viele Petitionen, fast alle in Betreff der Sprachsache, eingegangen seien. Die Niederlegung eines Ausschusses über die Hansen'sche Proposition auf billige Gleichberechtigung der in Kirche, Schule, und Gericht gegenwärtig zu Gunsten des dänischen Idioms unterdrückten deutschen Sprache scheint also eine lebhaftere Theilnahme im Lande geweckt zu haben.

Berlin, 28. Jan. Die Finanzkommission hat vorgestern Sitzung gehabt, um sich mit den neuen Steuervorlagen zu beschäftigen. Die Diskussion erstreckte sich auf die vorliegende Frage im Allgemeinen und richtete sich vornehmlich darauf, ob ein Bedürfnis zu den vorgeschlagenen Steuererhöhungen vorliege. Die Erörterung gelangte zu keinem Abschluß, sondern wird in der heutigen Sitzung fortgesetzt werden, für die eine vorbereitende Berathung zwischen einem Rathe im Finanzministerium und den beiden Referenten der Kommission gestern stattfinden sollte. Wie leicht erklärlich, und bei der Tragweite der von der Kommission abzugebenden Erklärungen und Beschlüsse begreiflich, zeigte sich viel Neigung, die Bedürfnisfrage zu verneinen, oder wo sich Dies, wie bei der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit und der Erhöhung der Beamtenehalte, als unthunlich erwies, entweder die Entwürfe der Regierung als zu umfangreich und weitgehend darzustellen, oder die Befriedigung dieser Bedürfnisse auf weitere Ersparungen im Staatshaushalt oder auf eine Modifizierung der für die Beamten in Aussicht genommenen Gehaltsverbesserungen zu verweisen. Auch über den Antrag des Abg. Mathis, in Betreff der Presse, ist die allgemeine Diskussion noch nicht zum Schluß gekommen und wird heute fortgesetzt. — Der Konstitutionsrath **Wiesmann** ist zum Generalsuperintendenten der Provinz Westphalen ernannt. — Der vor kurzem in den Ruhestand versetzte Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade, Generalleutnant **v. Bonin**, ist, der „Nordd. Jtg.“ zufolge, auf allerh. Befehl reaktivirt worden, und wird als Generalleutnant in den konigl. Dienst zurücktreten.

Berlin, 28. Jan. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend das unerlaubte Kreditgeben an Minderjährige, fortgesetzt und §. 2 nach dem Kommissionsantrag und einem Amendement in folgender Fassung angenommen:

Wer sich von einem Minderjährigen in der vorbezeichneten Weise auf Ehrenwort, eidlich, oder unter ähnlichen Versicherungen oder Beteurungen die Zahlung einer Geldsumme oder die Erfüllung einer andern, auf Gewährung geldwerthiger Sachen gerichteten Verpflichtung aus einem Rechtsgeschäfte versprechen läßt, oder wer eine Forderung, von welcher er weiß, daß deren Befriedigung ein Minderjähriger gegen Verpfändung der Ehre versprochen hat, sich erdient läßt, hat Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre oder Geldbuße bis 1000 Thaler verwirkt. Auch kann auf zeitliche Unterbrechung der Ehrenrechte erkannt werden.

Der §. 3 wurde in der von der Kommission beantragten

Von der nach §§. 1 und 2 eintretenden Strafe befreit nicht der Einwand, daß die Minderjährigkeit unbekannt gewesen sei, oder der Minderjährige sich für volljährig ausgegeben habe, wohl aber der Nachweis solcher Umstände, unter welchen der Minderjährige als Großjähriger betrachtet werden konnte.

ebensfalls angenommen, sowie schließlich der von der Kommission hinzugefügte §. 4, welcher lautet:

Auf Geschäfte mit solchen Minderjährigen, welche nicht mehr unter väterlicher Gewalt oder unter Vormundschaft stehen, findet das Gesetz keine Anwendung.

Auf der Tagesordnung stand sodann der Bericht der Kommission über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der im Allgemeinen Landrecht Theil II, Titel 5, §. 198 c. enthaltenen Bestimmungen über Sklaven. Nach einer länger ausgeführten Debatte wurde §. 1, lautend: „Sklaven werden von dem Augenblicke an, wo sie preussisches Gebiet betreten, frei. Das Eigenthumsrecht des Herrn ist von diesem Augenblicke an erloschen“, angenommen. Auch §. 2 wurde darauf in folgender Fassung angenommen: „Alle diesen Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die §§. 198 bis 208, Theil II, Titel 5 des Allgemeinen Landrechts, werden hiermit aufgehoben.“

Meiningen, 26. Jan. Seit 8 Tagen befindet sich allhier der Rechnungsausschuß des Landtags zur Prüfung der vorjährigen Rechnungsabschlüsse des staatlichen Haushaltes. Ob im laufenden Jahre der Landtag einberufen wird, davon ist zur Stunde Nichts bekannt.

Gotha, 27. Jan. (Fr. P. Z.) Nach einem vorläufigen Rechenschaftsbericht betrug die Einnahme der thüringischen Eisenbahn im Jahr 1856 im Personenerkehre 650,800 Thlr., im Güter- und Gepäckerkehre 972,700 Thlr.; demnach im Ganzen 1,623,500 Thlr., welche Summe die Gesamteinnahme des Jahres 1856 um 257,506 Thlr. übersteigt.

Wien, 27. Jan. Hier ist nunmehr die Münzkonvention unterzeichnet und damit die Münzeinigung zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollverein festgestellt. In die Konvention sind ohne wesentliche Aenderung die Bestimmungen des Entwurfs übergegangen, welcher im Oktober v. J. vereinbart wurde und auf Grund dessen die Einladung der dabei nicht vertretenen Regierungen zur Beschickung der Schlußkonferenz in Wien erfolgte. Sobald die Konvention in Kraft tritt, wird die Prägung der neuen Münzen beginnen und sich gleichzeitig auf sämtliche Sorten von Vereinsmünzen beziehen. Diejenigen Staaten, welche das neue System vertauschen, schreiten gleichzeitig zur Einschmelzung der alten Münzen. In Preußen sind Anordnungen getroffen, um der Landeswährung das in der Konvention bestimmte Verhältnis zu geben, d. h. an die Stelle der kölnischen Mark und ihrer Eintheilung in 14 Thaler das um Weniges mehr wiegende halbe Zollpfund zur Aus-

prägung von 15 Thalern treten zu lassen. Die Thaler des 14-Thaler-Fußes bleiben im gleichen Werthe mit dem neuen Vereinsthaler in Kurs. Die nach dem Abkommen vom 30. Juli 1833 geschlagenen Doppelthaler und 2½-Guldenstücke behalten denselben Werth, wie die Vereinsthaler. Oesterreich wird an einfachen und doppelten Vereinsthalern eine zweimal so starke Summe, als die der 2-Guldenstücke prägen. Da der Silberwerth Münzeinheit ist, so haben die Vereins-Silbermünzen Zwangskurs, während der innere Werth der Vereins-Goldmünze sich nach dem Preise des Goldes im Handel richtet, woher diese Münze keinen Zwangskurs hat und bei Zahlungen nicht unweigerlich angenommen zu werden braucht. Die kontrahirenden Regierungen werden in Zukunft keine anderen Goldmünzen prägen, mit Ausnahme der von Oesterreich bis 1865 vorbehaltenen Goldgulden. Die Ausgabe von Papiergeld mit Zwangskurs ist den kontrahirenden Mächten nicht gestattet, sofern nicht Maßregeln getroffen sind, daß zu jeder Zeit das Papier gegen Vereins-Silbergeld ausgetauscht werden kann.

Schweiz.

Bern, 28. Jan. Der „Bund“ berichtet nach Pariser Korrespondenzen, die Audienzen, welche Hr. Dr. Kern bisher beim Kaiser und beim Grafen Walewski gehabt, hätten dazu beigetragen, der Schweiz aufs neue die beste Aussicht auf Erreichung ihres Ziels zu geben. Sehr lebhaft soll der Kaiser namentlich seine Anerkennung über den durch die Mehrheit der Bundesversammlung kundgegebenen Geist der Mäßigung und der Energie ausgesprochen haben, mit welcher zudringliche, der Neuenburger Frage fremde Elemente abgewiesen wurden. Bis jetzt lasse Alles darauf schließen, daß die Konferenzen in Paris, und zwar in sehr kurzer Frist, abgehalten werden.

Bern, 29. Jan. Die Entlassung der Truppen nimmt ihren regelmäßigen Fortgang. — Der Bundesrath hat sich nach genauer Prüfung der Ausweise der Freiburg-Lausanner Bahn-Gesellschaft über ihre Konstituierung, ihre Geldmittel, und den Beginn der Arbeiten bis zum 1. Jan. d. J. mit denselben befriedigt erklärt. Ebenso mit den Ausweisen der Bahnen Bouveret-St. Gingolph und Sitten-Simplon. — Der Bundesrath hat das früher erlassene Verbot, betr. Mittheilung militärischer Verfügungen durch den Privattelegraphen, wieder aufgehoben; auch hört vom 15. Febr. an die Zollfreiheit bei der Einfuhr von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen auf.

Bern, 30. Jan. Man telegraphirt dem „Mannh. J.“: „Täglich ist der Beginn der Konferenzen zu erwarten. Die definitive Gegenantwort in der offiziellen Instruktion Kern's nach Paris lautet: Die Beibehaltung des Fürstentitels sei zu verweigern, die Bourgeoisie unzulässig, die Ansprüche an die Domänen abzulehnen, die Garantie für die Royalisten abzulehnen.“ (Diese Nachrichten klingen mehr oder weniger unwahrscheinlich. — D. Red. d. R. Z.)

Italien.

Mailand, 26. Jan. (A. Z.) Es heißt, daß die Reiseroute J. M. des Kaisers und der Kaiserin plötzlich abgeändert worden. Dieselben dürften schon Mitte Februar wieder in Wien sich befinden, wo noch zwei Hofbälle gegeben werden sollen. Die diesfälligen Aufträge dürften erst heute nach Wien abgegangen sein. Die Minister Graf Wolschauenstein, Baron Bach, und Baron Bruck, welche gestern nach Wien zurückreisen sollten, haben ihren Aufenthalt etwas verlängert, werden aber jedenfalls Anfangs Februar in Wien sein. Der gestern publizierte Amnestieakt hat seine Wirkung nicht verfehlt; der Um Schlag der Stimmung tritt zu klar hervor, als daß an der Haltbarkeit noch gezweifelt werden könnte.

Franreich.

Paris, 30. Jan. Der Kaiser reitet neuerdings viel aus, meist ohne Eskorte, und wohl in die entlegensten Straßen der Stadt, wozu noch kein französischer Souverän gekommen. Natürlich findet die Menge hieran Gefallen und begrüßt den Kaiser überall mit lebhaften Alkationen. Vorigen Montag ritt er auf die „Bütte“ von Montmartre, wo er den herrlichen Anblick von Paris genoss und über die in Ausführung begriffenen und projektierten Verbesserungsarbeiten sich Aufschluß geben ließ. — Graf **Morny** wird allem Anschein nach noch nicht so bald, wenigstens nicht vor dem Mai und vielleicht nicht vor einem Jahre, nach Paris zurückkehren. — Der Minister des Innern hat in einem Rundschreiben die geschlossenen Gesellschaften an das Verbot des Hazardspieles mit dem Ansätze erinnert, daß die Regierung nöthigenfalls selbst gegen erlaubte Spiele mit übertriebenen Einsätzen einschreiten werde. — Es scheint, als wenn aus der Vermehrung des Bankkapitals Nichts werden sollte. In der heutigen Versammlung der Bankaktionäre, wo der Generalgouverneur Bericht über die Operationen von 1856 erstattete, gedachte derselbe mit keiner Sylbe irgend eines Projektes, betreffend eine fünfjährige Vermehrung des Kapitals. Als ihn hierauf ein Mitglied der Versammlung interpellirte, gab er zur Antwort, daß er von dergleichen Projekten nur auf dem Zeitungswege Kenntniß erhalten habe. — Der Leichnam der Fürstin v. Lieven ist einbalsamirt worden und wird nach Rußland gebracht werden. — Aus Lyon wird berichtet, daß der ehemalige Präsident der Deputirtenkammer, Hr. **Sauzet**, demnächst in einen geistlichen Orden eintreten werde. Seit 1848, namentlich seit einem längern Aufenthalte in Rom, hat die Frömmigkeit des Hrn. **Sauzet** wesentlich zugenommen, und der jüngst erfolgte Tod seiner Frau stößte ihm den Gedanken ein, seine Tage in einem Kloster zu enden. Vielleicht — bemerkt ein Lyoner Blatt — begegnen wir demnächst dem ehemaligen Minister, dem Ex-Präsidenten der Kammer, dem unerschöpflichen **Wigbold**, in einer Franziskanerkutte.

Großbritannien.

London, 27. Jan. Unter der Ueberschrift „Wahr- scheinlicher Friede mit Persien“ macht „Morn. Post“ fol- gende Mittheilung (die zugleich eine Lösung des Räthfels ist, warum die Regierung hier schon am letzten Samstag von dem Eindruck, den die Wegnahme Buschirs in Teheran hervor- gebracht haben soll, Kunde haben konnte): „Wir glauben an- zeigen zu dürfen, daß die Regierung auf offiziellem Wege die Mittheilung empfangen hat, der Hof von Teheran werde sich aller Wahrscheinlichkeit nach unseren Forderungen fügen. Der in jener Hauptstadt beglaubigte türkische Gesandte hat nämlich seiner Regierung eine Depesche zugesandt, des In- halts, daß auf die Nachricht vom Falle Buschirs hin die per- sische Regierung „beschlossen“ habe, auf Grundlage der eng- lischen Forderungen Frieden zu schließen. Sobald diese Nachricht nach Konstantinopel kam, wurde sie ohne Verzug durch Lord Stratford auf telegraphischem Wege hierher be- fördert, und ihre Authentizität ist nicht zu bezweifeln. Wir dürfen somit auf eine rasche Ausgleichung der persischen Differenzen hoffen. Gleichzeitig brauchen wir, nach unseren neuesten Erfahrungen in der Theorie und Praxis des Frie- denmachens, kaum erst darauf aufmerksam zu machen, daß zwischen dem Beschlusse, Frieden abzuschließen, und dem wirklichen Abschlusse desselben der Unterschied noch immer zu groß ist, als daß wir über den Ausgang allzu san- guinisch sein dürften. Der persische Hof hörte von unserer Expedition, und gleich darnach von deren Erfolg. Erfährt er erst, daß unsere Truppenmacht nicht so groß war, als er vor- ausgesetzt haben mochte, und daß sie noch nicht ins Innere vor- dringt, so ändert er vielleicht seinen Entschluß. Wir erwar- ten Dies nun eben nicht; aber wir wollen es doch als möglich andeuten. Wir unfererseits glauben, daß die Wegnahme von Buschir wahrscheinlich der Anfang und zugleich das Ende des persischen Krieges sein wird.“ — Die „Post“ mag ebensowohl wie der „Globe“ und die Regierung gerechte Gründe haben, an eine baldige Beilegung der Streitigkeiten mit Persien zu glauben, und sich dabei mehr auf Pariser Mittheilungen über die Verhandlungen des französischen Kabinetts mit Feruk-Khan, als auf obige Mittheilung von Lord Stratford stützen. Ueber die Vermittlungsversuche der französischen Regierung aber wissen wir von hier aus Nichts weiter mitzutheilen, als daß sie eben im Gange sind. — Der Schatzkanzler empfing heute eine Deputation, welche ihm die Nothwendigkeit des Herzs zu legen suchte, kein Vermö- gen, das in 150 Pf. St. oder weniger Einkommen besteht, der Einkommensteuer zu unterwerfen. Nach einer längern Besprechung über Steuer- und Armenwesen überhaupt entfernte sich die Deputation, ohne eine Zusage oder Erklärung in Bezug auf den Gegenstand ihres besondern Anlie- gens erhalten zu haben. — Der Graf v. Flaubert verließ gestern Nachmittags Windsor-Schloß und begab sich von Dover nach der belgischen Hauptstadt zurück. — Lord John Russell ist gestern Abend in London angekommen. — Wie jetzt mit Bestimmtheit gemeldet wird, hat die Regierung be- schlossen, auf Norfolk-Island ein großes Gefängniß zur Aufnahme von Transportirten errichten zu lassen. Eine Kompanie vom Ingenieurkorps in Chatam ist zur so- fortigen Einschiffung nach Norfolk-Island beordert, um beim Bau der Anstalt Hülfe zu leisten. — Die Admirali- tät hat für den Schiffswerft in Woolwich eine neu erfunde Maschine bauen lassen, welche zugleich zum Auspumpen und als Feuerspritze dient. Sie hat 6 Pferdekräft, ist 6 Fuß hoch, 6 Fuß lang, 13 Zoll im Durchmesser, sammt dem Kes- sel nur 2 Tons schwer, macht 300 bis 400 Pumpenschläge in der Minute, und schleudert einen 120 bis 130 Fuß hohen Wasserstrahl oder 30 Tons Wasser per Stunde. Sie hat außerdem den Vortheil, sich mitten in voller Arbeit nach jedem beliebigen Punkt leicht transportiren zu lassen.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Jan. Vorgestern hat die Trauung des Grafen Morony mit der Fürstin Trubezkoi in der

Hauskapelle der Braut stattgefunden. Gestern zeigten sich die Neuvermählten bereits hier in den Straßen. — Die Hofzeitung fährt heute fort, ihren Groll gegen Desterreich und England auszulassen. Sie ist neugierig, zu erfahren, welche von diesen beiden Mächten zuerst die Betrogene sein wird. Dann wendet sie sich gegen die „Desterr. Ztg.“, welche Rußland wegen des Zerwürfnisses zwischen Preußen und der Schweiz verantwortlich mache und sucht diese An- schuldigung durch den Hinweis auf die russische Note zu widerlegen. Schließlich findet sie eine Genugthuung für Preußen darin, daß viele süddeutsche Staaten sich jetzt von der österreichischen Politik ab- und der preussischen zugewendet hätten.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 30. Jan. Seit einigen Tagen ist in der groß- kunstvolle Gemälde ausgestellt, auf das wir mit einigen Wor- ten aufmerksam machen wollen. Es ist dies das den Markgrafen Karl II. bei dem Durlacher Schloßbau darstellende Bild von dem Maler Pn. Cour, welches die Stadt Durlach 33. Königl. Hoheit dem Großherzog und der Großherzogin bei Höchst- ihrer Vermählung als Festgeschenk unterthänigst dargebracht hat. Ihre Zeitung hat schon im November v. J. (Nr. 416) eine ausführliche Be- schreibung dieses Kunstwerkes, welches dem eben so talentvollen, als strebsamen jungen vaterländischen Künstler zur besondern Ehre gereicht, gebracht, auf die wir hier zurückweisen. Wir weisen nicht daran, daß jeder Beschauer in die Worte der Anerkennung, die dort niedergelegt ist, einstimmen wird, und freuen uns, daß jetzt auch einem größern Kreis von Kunstfreunden Gelegenheit geboten ist, von dieser Kunstschöpfung Einsicht zu nehmen.

Gleichzeitig erlauben wir uns, noch auf ein andere Bild von Pn. Bohl aus Danzig, das ebenfalls in der groß. Kunsthalle ausgestellt ist, hinzuweisen. Wir haben von diesem Künstler seit seinem Aufent- halte in hiesiger Stadt schon mehrere ausgezeichnete Gemälde gesehen; wir erinnern nur an sein vorzügliches Bild: Paris, vom Jardin des plantes aus gesehen, ferner das bis jetzt dem größern Publikum noch nicht zugänglich gemessene Bild: Altbreitach, Festgeschenk der Stadt Altbreitach an Sr. Königl. Hoheit den Großherzog, dessen Bespre- chung in diesem Blatte ebenfalls s. J. geschehen ist. Das neueste Ge- mälde gibt uns nun einen neuen Beweis seines künstlerischen Strebens, seines schönen und mehrseitigen Talentcs, und der Meisterhaft, die er sich auf dem Gebiete der Kunst erworben hat. Der Vorwurf seines Bildes (Landschaft im Abendlicht) ist ein durchaus angenehmer und schöner; wahr und harmonisch, warm, klar, und durchsichtig bis in die weiteste Ferne ist jede Einzelheit mit Geist und Liebe behandelt. Die technischen Vorzüge des Bildes zu beurtheilen müssen wir einer geübtern Feder überlassen; nur auf einen Vorzug desselben vor vielen anderen in der letzten Zeit ausgestellten Bildern möchten wir hinweisen, nämlich die große Feinheit der Farbe, das Zartheit der Alles umgebenden Luft- töne, und die ausgezeichnete Farbenperspektive.

Mannheim, 30. Jan. In Kürze soll hier eine Kleinkin- dererschule errichtet werden.

München, 29. Jan. Zeitungsnachrichten zufolge soll dem Ge- neral v. Fray, der jetzt die Leitung des königl. Hoftheaters zum dritten Male übernimmt, der Dichter Bodensiedt als Dramaturg beigegeben werden.

Die „Monatsschrift für das süddeutsche Fortwachsen“ enthält im Ja- nuarheft eine Uebersicht der Frequenz der deutschen Forst- Lehr- anstalten im jetzigen Wintersemester. Hienach zählen: Aachenburg 97 Jöglinge, worunter 8 Ausländer; Neuhard-Eberowalde 68 (3 A.); Tharand 52 (26 A.); Karlsruhe 24 (4 A.); Pöhlentheim 17 (7 A.); Eilenach 16 (15 A.); Melsungen 16; Gießen 12 (3 A.); Braunshweig 11 (2 A.). Unter den Ausländern zu Tharand befindet sich je 1 Jögling aus Galizien, Norwegen, Serbien, Siebenbürgen, und Spanien.

Gladbach, 26. Jan. (Rh. Bl.) Am 19. d., Morgens, stürzte in hiesiger Stadt ein von sieben Familien bewohntes Wohn- haus unter furchtbarem Krachen zusammen. Nach einer Stunde ver- zierungsvoller Arbeit gelang es, die Unglücklichen unter dem Schutt hervorzu ziehen; doch schredlich war der Anblick; eine Frau, ihren Säug- ling an der Brust, fand man bereits todt; eine Frau gänzlich zerschmet-

tert, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; eine dritte Frau ganz verstümmelt und lebensgefährlich verwundet; einen Mann mit zerbro- chenen Armen und Beinen, dabei ganz wahnsinnig. In einem Winkel mit Schutt bedeckt fand man eine Frau mit fünf Kindern ganz un- verletzt; ein Kleiderbrant hatte das gänzliche Niederstürzen des Gewöl- bes verhindert, und auf diese Weise hatte sie über dem Bette dieser stark Bedrohten ein freier Raum gebildet.

Paris, 29. Jan. In der komischen Oper wurde vor ein paar Tagen eine neue Oper von A. Thomas (Komponist des „Trauer von Preston“), „Psyche“, zum ersten Male aufgeführt. Die erste Hälfte ge- fiel, der Schluß aber fiel durch. — Nächsten Samstag findet die erste Aufführung von Alex. Dumas' (Sohn) „Question d'argent“ statt.

Paris, 29. Jan. Wie der „Sport“ berichtet, hat der persi- sche Gesandte der Kaiserin ein mit prachtvollen Smaragden besetz- tes Halsband von feinen Perlen, und dem Prinzen einen kleinen, mit Edelsteinen geschmückten Katagan überreicht. Die für den Kaiser be- stimmten Pferde sind vier an der Zahl, zwei graue und zwei braune. Der „Sport“ beschreibt sie folgendermaßen: Es sind Fingste von größ- rem Wuchs, als die arabischen Pferde gewöhnlich sind; sie messen un- gefähr 1 Meter 60 Centimeter; sie verrathen nicht so viel Blut, als die, welche wir reine Araber nennen. Ihr Kopf ist hübsch, ziemlich aus- drucksvoll; die Ohren sind weniger klein und nicht so gut eingesezt, als bei den reinen Arabern und den englischen Vollblutpferden. Der Hals ist leicht und ziemlich lang, der Sattelbogen gut gezeichnet, die Schulter wohl gebildet, die Brust gut herabfallend, der Arm hübsch am Ende der Schulter, die Lenden ein wenig lang und stark, ohne sehr breit zu sein; die Kruppe läßt zu wünschen übrig; der Schwanz ist wenig besetzt und nicht so absteigend, wie der des arabischen Pferdes; die Entfernung von der Hüfte bis zum Kniegelenke sehr lang; der Schenkel ist breit, in- dessen treten die Muskeln nicht sehr hervor. Die Glieder, obgleich von guter Beschaffenheit, sind vielleicht nicht stark genug; die Füße sind brei- ter, als die der arabischen und englischen Pferde. Diese Pferde scheinen hinten höher zu sein, als vorn. Im Allgemeinen sehen sie eher aus, gemacht zu sein, um schnell, als um lange Zeit zu gehen; indessen sagt man, sie seien sehr ausdauernd. Im Ganzen scheinen sie viel Kraft zu besitzen, und ihr Knochengestir ist solide. In Dem, was sie auszeich- net, haben sie Aehnlichkeit mit den englischen Vollblutpferden. Sie könnten sehr gut im Westen verwandt und mit kräftigen Stuten ver- pumpt werden. Ihre Mähnen sind ausgerissen oder vielmehr abge- schabt durch die vielen Zierathen, mit denen man sie nach der Sitte des Landes beladet. Nach den ziemlich vagen Kenntnissen, welche wir über die persische Pferdezeitung besitzen, werden die hochwichtigen Pferde beson- ders in der Nachbarschaft des Kaspiischen Meeres, namentlich in Kora- rahan, gezogen, wo die Stadt Meshed, Sitz eines bedeutenden Pferde- marktes, liegt.

London, 26. Jan. Lord Ernest Bane Tempel, dieser mis- rathenke aller Sprößlinge des hocharistokratischen Hauses Londonderry, hat seinen Namen wieder durch einen Skandal verberichtet. Bis her kannte man ihn bloß als Bildhauer und Kaufbold; diesmal erstreckt er in einem noch weniger gentlemanmäßigen Lichte. Hr. Hancock, der be- kannte Juwelier, hatte ihn vor einigen Jahren mit einigen Schmuck- sachen, als da sind: Hemdnöpfchen, Aermelpfangen, einer Uhr, einem Paarmedaillon, und einem goldenen, kleinen Hausschlüssel (es scheint, die Gardeoffiziere bekleben sich commentmäßig keines andern) auf Borg versehen, und sah sich gezwungen, die Schuld (im Betrag von 150 Pfd. Sterl. 19 Sh.) beim Schappammer-Gericht (Court of Exchequer) einzulagern. Die Rechnung wurde vor Gericht geprüft und billig ge- funden, sowie die gelieferten Artikel als „necessaries“, als legitime Bedürfnisse eines jungen Edelmannes anerkannt wurden. So weit ließ sich gegen die Schuldbforderung Nichts einwenden; aber die Heiterkeit des Gerichtshofes über das Paarmedaillon und das goldene Haus- schlüsselchen wich einem Eindruck anderer Art, als Se. Lordschaft durch seinen Advokaten seine „infancy“ (Minderjährigkeit) vorschützen ließ. Das Grafenkind war zur Zeit, als er den Juwelier anpumpte, noch nicht großjährig gewesen! Hr. Hancock, plaidirte er, hatte kein Recht, ihm zu borgen! Es blieb dem Juwelier Nichts übrig, als sich an die Mutter des Kindes, die reiche Marquise von Londonderry, zu wenden, und diese hat ihm aus reiner Großmuth 5 Schill. per Pfd. St. ange- boten. Daß der eble Lord in den Zeitungen nicht so gut wegkommt, wie bei Gericht, kann man sich denken.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Kroenlein.

A. v. Kaumer's Geschichte der Pädagogik, dritte (wohlfeilere) Auflage.

A. 124. In der Verlagsbuchhandlung von S. G. Liebig in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in A. Dielefeld's Hofbuchhandlung:

Geschichte der Pädagogik

Wiederanflügen klassischer Studien bis auf unsere Zeit.

Karl von Kaumer.

Erster und zweiter Band. Dritte, vermehrte Auflage.

Royal-8. Gebunden. Preis für beide Bände 7 fl. Die notwendig geworden abermalige neue Auf- lage der beiden ersten Bände des vorliegenden Werkes beweist zur Genüge, welcher Aufnahme sich dasselbe fortwährend zu erfreuen hat. Die Verlagsbuchhandlung fügt deshalb auch der Anzeige des Erscheinens nichts weiter bei, als die Erwähnung der bei dem diesmäligen Hinausgehen trotz ansehnlicher Vermehrung der Bogenzahl und der dabei erhaltenen schönen Ausstattung eingetretene Minderung des Ladenpreises, welche, wie wir hoffen dürfen, dem ganzen Werke einen erleichterten Eingang in die weitesten Kreise öffnen wird. Der dritte und vierte (Schluß-) Band ist zu den bisherigen Preisen fortwährend in allen Buchhandlungen zu erhalten, wo auch die neue Auflage der eben ange- kündigtigen Bände jederzeit eingesehen werden kann.

A. 134. Karlsruhe. Fromage di Milano,

Fromage de Brie, de Neufchâtel (Spundentäschchen), de Rocqufort, Münster- käse, Cheddar, Parmesan, frischen Eidamer, feinsten Emmenthaler, grünen Kräuter-, besten Rahmkäse (Alpiner), Badische Käse etc. empfiehlt S. Kelech.

A. 132. Karlsruhe. Ganz frische Cabeljan,

Turbots, Seezrebse, frische Austern, ächt russ. Caviar, frische ächte Perrigord-Trüffel, französisches Geflügel, Pommer'sche Gänsebrüste, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Bricken, Sardines à l'huile, Anchovis, pur Milchner Häringe, Oliven, Capern, Sardellen etc. etc. empfiehlt S. Kelech.

A. 108. Desfeldbronn. Schafe-Versteigerung.

Schäfer Schöpf von Desfeldbronn läßt am 9. Februar 1857, Mittags 12 Uhr, 100 Stück Schafe, Jährlinge, öffentlich hier versteigern, — wozu die Liebhaber eingeladen werden. Desfeldbronn, den 28. Januar 1857.

A. 110. Familienverhältnisse halber ist

in Baden eine, durch ihre reizende Lage ausgezeichnete Besitzung baldigst zu verkaufen. Derselbe besteht aus einem zweistöckigen, massiven Wohnhause mit 9 Zim- mern und dazu gehörigen Bequemlichkeiten, einem Hintergebäude mit Stallung und Remise, und einem Garten von 2 Morgen Fläche. Die Aussicht von jedem Punkte der Besitzung aus ist überaus herrlich. — Nähere Auskunft ertheilt der Lehrer Preller in Baden, obere Postgasse Nr. 353.

A. 60. In einer Anstalt des Mittel-

reintreffes, in einer der schönsten Ge- genden des Großherzogthums, ist ein Wasserwerk unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist bei der Expedition der Karlsruher Zeitung zu erfragen.

A. 130. Karlsruhe. Bäckinge

zum Rohessen und Braten etc. empfiehlt S. Kelech.

864. Wimpfen a. S. Gasthof- u. Bierbrauerei-Verkauf.

In Folge vorgerückten Alters beabsichtige ich, mein Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem zwei- stöckigen, an der Hauptstraße gelegenen Gasthof; unter dem- selben 4 verschließbare Keller, im 1ten Stock ein geräumiges Wirthschafts- mit Neben- zimmer, 4 Wohnzimmer, Küche, Bierbrauerei und Brauntweinbrennerei mit laufendem Brunnen; im 2ten Stock 7 Zimmer mit einem Tanzsaal, ca. 3 Morgen hinter dem Haus befindlicher Gemüß-, Gras- und Baumgarten, mit einer Kegelhahn; daselbst eine große, neu erbaute Scheuer mit 3 großen und 6 Schwein- ställen, sodann vis à vis vom Hause ein großer Felsenkeller. Die Kaufbedingungen sind annehmbar gestellt und wollen sich Kaufliebhaber wenden an G. A. Schlegel zum Ritter.

A. 129. Karlsruhe. Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Kranwirth Jakob Rohrer in seinem Hause, Lange- straße Nr. 67, dabier, Dienstag, den 3. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, 10 verschiedene Wirthschafts-, circa 70 Stühle, 2 Kä- sten, 2 Kommoden, 1 Kanapee, 1 Uhr, 1 Bett, 27 Dym- faß, verschiedene Gläser und Flaschen und sonstige Ge- genstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Karlsruhe, den 29. Januar 1857. Gerichtsvollzieher: Hügle.

A. 107. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Von sämmtlichen durchs Loos zur Feinzahlung ge- kommenen städtischen Wasserleitungs-Partialobligati- onen sind

Table with 2 columns: Nr. and Betrag. Rows include Nr. 249 de 1853, 126 „ 1856, 133 „ „, 247 „ „, 72 „ „, 400 de 1845, 133 „ 1854, 133 „ 1855, 133 „ 1856, 126 „ „, 247 „ „, 72 „ 1854, 72 „ 1855, 72 „ 1856.

noch nicht eingelöst; was wir mit dem Anfügen zur Kenntniß der Inhaber dieser Obligationen bringen, daß von der angegebenen Zeit ab keine Zinsen mehr be- zahlt werden können. Sodann stehen die Coupons

A. 44. Bishoffingen. Spiegel-Eichen-Ger- berinde-Versteigerung.

Die Gemeinde Bishoffingen (Amts Bressach) läßt Donnerstag, den 26. Februar d. J., in ihrem Gemeindefeld, Distrikt Kälberberg, 600 Nor- malwellen, ächte Spiegel-Eichen-Gerberinde, ver- steigern. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung be- kannt gemacht. Bishoffingen, den 26. Januar 1857. Das Bürgermeisteramt. A. A.: Gemeindevorsteher ne. vdt. Rinker, Rathschreiber.

